

**Erklärungen zum Evangelium vom  
5. Sonntag im Jahreskreis C  
(Lukas 5, 1-11)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am fünften Sonntag im Jahreskreis setzt die Lesung der Evangelien fort in der Schilderung der Berufung der ersten Jünger. Wie immer, wenn solche erstmaligen Geschehnisse geschildert werden, werden auch Prinzipien zur Sprache gebracht, die das Wirken Jesu und das Heilgeschehen generell leiten. Außerdem werden jene, die die Texte des Alten Testaments - also der hebräischen Bibel - kennen, bemerken, wie hier die alttestamentlichen Prophezeiungen erfüllt werden. Gewissermaßen stellt das Alte Testament so etwas wie einen Resonanzkörper dar, vor dem die Seiten des Neuen Testaments erst so richtig zum Klingen kommen. Das werden wir auch beim heutigen Evangelium bemerken. Doch hören wir zunächst den Text:

**1 In jener Zeit, als die Volksmenge Jesus bedrängte und das Wort Gottes hören wollte, da stand er am See Gennesaret  
2 und sah zwei Boote am See liegen. Die Fischer waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen ihre Netze.  
3 Jesus stieg in eines der Boote, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus.  
4 Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!  
5 Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen.  
6 Das taten sie und sie fingen eine große Menge Fische; ihre Netze aber drohten zu reißen.  
7 Und sie gaben ihren Gefährten im anderen Boot ein Zeichen, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und füllten beide Boote, sodass sie fast versanken.  
8 Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!  
9 Denn Schrecken hatte ihn und alle seine Begleiter ergriffen über den Fang der Fische, den sie gemacht hatten;  
10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.  
11 Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach.**

Wir finden in diesem Text einige Signalwörter, die auf einen Prophetentext aus dem Buch Ezechiel hinweisen. Wir haben hier gehört von den zwei Booten, die am See liegen, da ist der reiche Fischfang, da sind die Fischer, die ihre Netze waschen und es ist die Rede vom tiefen

Wasser. Kenner des Alten Testaments denken dabei gleich an einen Text aus dem 47. Kapitel des Buches Ezechiel, wo die Tempelquelle geschildert wird: Aus dem Tempel in Jerusalem entspringt eine Quelle, zunächst ist da nur ein kleiner Bach, ein Rinnsal, das langsam breiter wird zu einem großen Strom und hinabfließt nach Osten ins Tote Meer. Alles, was von diesem Wasser erreicht wird, wird gesund. (Die Tempelquelle: Ezechiel 47, 1-12)

Im Neuen Testament ist Jesus der neue Tempel. Die Quelle, die von ihm ausgeht, ist das Wort Gottes und alles, was vom Wort Gottes berührt wird, alles, was vom Wort Gottes erreicht wird, wird gesund.

Im vorigen vierten Kapitel finden sich einige Schilderungen von Krankenheilungen: Da ist zunächst die Heilung der Schwiegermutter des Petrus. Gleich anschließend wird geschildert, wie viele Kranke und Besessene zu Jesus gebracht werden. Er berührt, heilt und befreit sie.

Jesus ist jetzt diese Quelle, aus der das Wort Gottes hervorgeht, das die Menschen heilt und aufrichtet.

Jesus ruft auch Arbeiter in seinen Weinberg. Er braucht Mitarbeiter für das Reich Gottes. Hier im Evangelium wird geschildert, wie die ersten Jünger berufen werden. Er sieht zwei Boote am Ufer des Sees liegen und steigt in das Boot des Simon, den er schon gekannt haben muss, nachdem er seine Schwiegermutter geheilt hatte. Nun bittet er Simon, dass er ein Stück vom Land wegfährt. Jesus bittet, er befiehlt nicht. Dann setzt er sich im Boot, um dort seine Lehre fortzusetzen. Er setzt sich – das ist die Haltung des Lehrmeisters. Der Lehrmeister sitzt und unterrichtet die Jünger; er lehrt die, die ihm zuhören.

Als Jesus die Lehre beendet hat, gibt er Simon noch einmal unvermittelt den Auftrag zum Fang auf den See, dort wo es tief ist, hinauszufahren. Hier haben wir wieder ein Signalwort, das an den Text über die Tempelquelle erinnert. Dort wird beschrieben, wie das Wasser, das aus dem Tempel hervorgeht, zunächst ein kleines Rinnsal ist, das langsam anschwillt und immer tiefer wird. Im Text von Ezechiel wird beschrieben, wie zunächst der menschliche Körper als Maßstab für die Tiefe des Wassers gilt: Das Wasser reichte zunächst nur bis zu den Knöcheln, dann bis zu den Knien und dann bis zu den Hüften. Hier gilt immer noch der Mensch selbst als Maßstab für die Tiefe. Doch dann, noch einmal 1000 Ellen weiter Richtung Osten heißt es: *„Da war es ein Fluss, den ich nicht mehr durchschreiten konnte; denn das Wasser war tief, ...“* (Ezechiel 47,5) Jetzt reicht das menschliche Maß nicht mehr. Die menschlichen Maßstäbe sind zu klein. Genau darauf weist jetzt auch dieses Wort Jesu hin: Fahr hinaus, dort wo es tief ist, wo die menschlichen Maßstäbe nicht ausreichen, dort wo das Gewohnte zurückgelassen wird!

Simon, der die ganze Nacht gefischt hatte, antwortet zunächst mal mit einem Hinweis auf die menschliche Erfahrung: *„... wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch auf dein Wort hin...“* Auf das Wort Jesu hin lässt sich Simon noch einmal darauf ein, fährt noch einmal hinaus und geht sogar das Wagnis ein, dort hinauszufahren, wo das Wasser tief ist. Das ist nicht selbstverständlich, denn allein schon beim Begriff des tiefen Wassers schwingt schon die Bedrohlichkeit mit. Zur Zeit Jesu hatten die Menschen Angst vor dem Meer, Angst vor den Tiefen des Wassers, Angst vor den Stürmen, Angst davor unterzugehen; das tiefe Meer – auch ein Symbol für das Chaos, für den Abgrund.

Doch das Wort Gottes ermutigt Simon das Risiko einzugehen. Er fährt mit den Gefährten hinaus, sie werfen die Netze aus und bringen einen reichen Fischfang ein - eigentlich ein wunderbares Erlebnis und doch ist die Reaktion auf dieses Ereignis ein Erschrecken. In diesem Geschehnis erkennt Simon, dass Jesus nicht nur ein Mensch ist. Zuvor hat er ihn als „Meister“ angeredet: „Meister“, also „Lehrer“. Noch sieht Simon Jesus nur als Mensch. Doch jetzt erkennt er, dass in Jesus jemand gegenwärtig ist, der mehr ist als nur ein Mensch: *„Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!“* Jetzt spricht Simon Jesus mit „Herr“, mit diesem göttlichen Attribut an.

Warum dieses Erschrecken? Petrus ist noch gefangen im Denken des Alten Bundes, des Alten Testaments, wo es heißt: Kein Mensch kann Gott schauen und am Leben bleiben. Hier haben wir es offenkundig mit einer Gotteserscheinung an einem ganz ungewöhnlichen Ort zu tun - nicht im Tempel, wo man es erwartet hat. Doch auch dort hat es geheißen, man müsse sich erst durch Opfer reinigen, um den Tempel überhaupt betreten zu dürfen. Das durfte kein Unreiner, kein Sünder, denn die haben im Bereich Gottes nichts zu suchen. Jetzt ist da in Jesus Christus Gott selbst gegenwärtig und Petrus hat diese typische Angst des Menschen, der dem Göttlichen begegnet.

Doch Jesus wird ihm und auch uns nach und nach zeigen, dass Gott anders ist. *„Fürchte dich nicht!“*, sagt Jesus zu Simon Petrus. Gott ist ein menschenfreundlicher Gott. Er ist der, der auf den Sünder zugeht, der, der alle Menschen liebt. Später wird es heißen, dass Gott uns geliebt hat, als wir noch Sünder waren. Gott macht den Anfang. Jesus gibt zahlreiche Zeichen: Er isst mit den Sündern, er berührt die Unreinen, um sie aus dem Sündenchaos

herauszuholen, um sie zu reinigen, zu heilen und aufzurichten. Gott ist der barmherzige Gott. Das werden Simon Petrus und seine Begleiter noch lernen müssen.

*„Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.“* Damit gibt Jesus Simon einen neuen Auftrag, eine neue Berufung. Wir haben es hier mit der ersten Berufungsgeschichte im Lukas-Evangelium zu tun und erkennen darin einige grundlegende Prinzipien und Aspekte, die für jede Berufung gelten. Schauen wir uns das der Reihe nach an:

- Zunächst einmal die erste Begegnung am Ufer: Jesus bedarf der Hilfe des Simon und er steigt zu ihm ins Boot. Er geht von dem aus, was Simon anbieten kann. Er kann das Boot anbieten und er hat die Netze. Jesus nimmt jeden Menschen mit dem, was er hat. Jeder kann nur das einbringen, was ihm gegeben ist und was er hat. Es wird nichts Unmögliches verlangt.
- Jesus *bittet* Simon dann ein Stück vom Ufer wegzufahren, damit er von dort seine Lehre fortsetzen kann. Dieses Wort des Bittens ist ein Hinweis darauf, dass Gott die Menschen nicht unterwirft. Jesus befiehlt nicht, er bittet und Simon tut, worum er gebeten wird.
- Anschließend ermutigt er Simon noch einmal hinauszufahren um dort, wo es tief ist, die Netze auszuwerfen. Wer Jesus nachfolgt, wird ermutigt die menschlichen Maßstäbe zurückzulassen, Gewohntes aufzugeben, Grenzen zu durchbrechen, sich auf das Neue einzulassen und auch Risiken einzugehen. Auf das Wort Gottes hin wird das möglich. Es ermutigt zu neuem Leben.
- Nun gibt Jesus dem Simon eine neue Berufung, die auf seinen alten Fähigkeiten aufbaut. Simon ist Fischer und er wird nun vom herkömmlichen Fischer zum Menschenfischer. Dabei wandelt sich seine Aufgabe von einem Metier des Todes zu einem Metier des Lebens. Bildhaft gesprochen bringt der Fischer Lebewesen aus ihrem Lebenselement - dem Wasser - heraus, wo sie nicht mehr leben können. Wenn er jetzt Menschenfischer wird, dann heißt das, dass Simon jetzt Menschen aus dem Chaosmeer der Sünde – wo sie nicht leben können – herausholt, um sie ins Reich Gottes, in die Kirche, in die Gemeinschaft derer, die von Christus gerufen, befreit, geheilt und zu neuen Menschen gemacht werden, zu bringen.
- Schließlich heißt es, dass sie die Boote an Land gezogen und alles verlassen haben, um ihm nachzufolgen. Wer sich auf den Ruf Jesu einlässt, beginnt nun einen neuen Weg der Wandlung, der sich immer weiter fortsetzen wird. Jesus hat Petrus gerufen, der von sich sagt, dass er ein Sünder ist, womit er sicher Recht hat. Doch Jesus ruft die Menschen in ihren Grenzen und Fehlern, auch die sündigen Menschen, damit er sie nach und nach wandeln kann. Wir werden aus der weiteren Geschichte des Lukas-Evangeliums auch hören, dass Simon Petrus immer wieder Fehler macht. Jesus weiß, wen er ruft. Er weiß, dass die Jünger Menschen mit ihren Grenzen und Fehlern sind. Trotzdem baut er auf sie und vertraut ihnen diesen Auftrag, für das Reich Gottes zu wirken, an. Er ruft sie, sich auf dieses Wagnis einzulassen. Der Garant dafür, dass dieses Werk gelingen kann, ist Jesus selbst.

Aus diesem heutigen Evangelium nehmen wir viele ermutigende Impulse für unseren Weg mit Jesus und unsere Bereitschaft, uns für das Reich Gottes einzusetzen, mit. Zwei Fragen, die ich aufwerfen möchte:

1. Sind wir bereit immer wieder neu anzufangen? Auch wenn wir gescheitert sind, wenn wir die Erfahrung des Petrus gemacht haben, die ganze Nacht nichts gefangen zu haben? Sind wir bereit nach dem Scheitern wieder neu zu beginnen? Oft ist es so, dass man erst nach vielfachem Versagen und Scheitern Erfahrungen sammelt und irgendwann kommt der Durchbruch.
2. Bin ich bereit dabei auch Komfortzonen zu verlassen, mich auf das tiefe Wasser - das Ungewohnte - einzulassen, wo die bisherigen Maßstäbe versagen? Bin ich bereit mit Jesus das Abenteuer des Lebens zu wagen?